

# Wundersame Welt der tapferen Schneiderin

**KLEINTHEATER** Um nichts weniger als um Liebe und Tod geht es in Gardi Hutters Stück «Die Schneiderin». Bis der Lebensfaden reisst, gibts beste Unterhaltung.

Wer schneidert, hat mit den Tücken der Objekte kein leichtes Spiel. Da kann es ein unfreiwilliges Nasenpiercing geben oder die Mühen des Einfädelns (was dann schliesslich hinterrücks artistisch gemeistert wird). Und wie schnell ist eine Nadel verschluckt. Zum Glück gibts Magnete.

## Grosses Solospiel

In «Die Schneiderin» hat die Heldin sich inmitten einer fantastischen Atelierlandschaft im – logisch – Schneidersitz platziert. Sechs Kleider hängen an seidenen Fäden an einem Rundlaufgestänge, da sind das grossdimensionierte Nähklappkästchen und ein angestaubtes Stoffballenlager. Alles Steilvorlagen für Gardi Hutter, die aus den Dingen, die sie umgeben, das grosses Solospiel eines Clowntheaters schafft, das natürlich ungemein komisch ist. Aber auch abgründig-existenzientell: Am Ende wartet der Tod.

Noch ist es aber nicht so weit. Es bleibt Zeit für allerlei. Garnspulen entpuppen sich als getarnte Alkoholbehälter, eine Objekt-Liebesgeschichte findet sich ebenso wie zünftiger Slapstick im turbulenten Geschehen.



Tanz mit Textilien: Szene aus dem neuen Programm von Gardi Hutter.

PU

Gardi Hutters Figur ist die gewohnte mit dem Strubbelhaar, der (schwarzen) Clownnase und den runden Formen. Die Sprache, wenn sie nicht ausnahmsweise kurz Sätze in ihrem Rheintaler

Dialekt formuliert, ist ihr ureigener Mix aus Grummel-, Bammel- und Quietschlauten.

Immer wieder entdeckt man Glanzstücke im munteren Treiben. Da zaubert

die Schneiderin unter doppelhändigem Schereinsatz furios ein weiss-rotes Cancan-Pünktchenkleidchen. Oder Utensilien verwandeln sich in eine letzte Mahlzeit, Spaghetti und Chnöpfli inklusive Ketchup und Spulen-Pfefermühle. Anrührend der Tod des Vogels im Käfig, der Federn lassen muss und im Nähkästchen mit Minisarg seine letzte Ruhestätte findet.

## Virtuelle Doppelgängerin

Eine neue mediale Dimension wird mittels Videospiegelprojektionen realisiert: Darin taucht ein Double auf in raffinierten Animationen, interaktiv, aber letztlich von der realen Schneiderin nicht zu bändigen. Noch einmal sehnt sie sich nach Liebe (Achtung: Ihr Objekt sucht sie sich im Zuschauerraum), noch einmal will sie rauchen, ein letztes Mal essen. Buchstäblich die Schere im Kopf (dumm gelaufen), ahnt die Schneiderin schon ihr Ende. Es wird noch ein schönes Weilchen hinausgezögert, ganz zu Gunsten des Publikums. Bis die Gruft definitiv wartet und das Alter Ego im Spiegel ins All entschwindet. Clownereien mit Tiefe sind es, die Gardi Hutter uns in ihrem wunderbaren Stück beschert.

URS HANGARTNER  
kultur@luzernerzeitung.ch

## HINWEIS

Nächste Aufführungen im Kleintheater Luzern: 17. bis 20. und 22. bis 26. Januar, jeweils 20.00 Uhr; Filmvorführung «Gardi – Die Unendlichkeit des Spiels» in Anwesenheit von Gardi Hutter und Regisseur Kuno Bont, Samstag, 26. Januar, 17 Uhr (Eintritt frei), [www.kleintheater.ch](http://www.kleintheater.ch)